

Pädagogisches Allerlei

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 19

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Noch eine Frage! Wie soll man denn einen routinierten Spitzbuben behandeln, wie einen Gewohnheitslügner bessern, wenn auf ihn kein fühlbarer Zwang ausgeübt werden darf? Was tun, wenn ein größerer Grobian, der bereits ein richtiger Pflügel ist, dem Lehrer den Gehorsam versagt, ihn vielleicht sogar offen auslacht, was alles vorkommt? Mit Belehrung und guten Worten wird hier wenig ausgerichtet, er will den Triumph genießen, dem Lehrer den Gehorsam versagt zu haben.— Was nun? — Als letztes Mittel, wenn kein anderes mehr versangen will, ist ihm — der Stock gegeben. — Aber wohlverstanden, der Stock ist das letzte Mittel.

Von den Klosterschulen der alten Zeit heißt es oft, es seien reine Prügelschulen gewesen, und schief schaut man so gerne auf sie hernieder. Das wolle man sich jedoch merken: Aus jenen „Prügelschulen“ sind unbestritten andere, bessere Menschen hervorgegangen, als aus einer Erziehung, die dem Böglinge keinen Zwang antun will. Die Vorkämpfer der Kinderrechte betonen auch äußerst einseitig nur das Recht des Kindes und lassen ganz außer acht, daß der Erzieher und die Mitmenschen auch ihre Rechte gegenüber dem Kinde haben. Auch denken sie nicht daran, daß es überall da, wo das Kind herrscht, schlimm steht. Das zeigt uns die Erfahrung. Also mehr beide Seiten erwägen und dann die goldene Mitte halten.

Schluß: Das Kind muß seinen Willen demjenigen seines Erziehers unterwerfen. Körperliche Strafen dürfen nicht verschwinden, müssen aber mit Ueberlegung und in weisem Maße angewendet werden.

Pädagogisches Allerlei.

3. Lehrer oder Lehrerinnen. In der „Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft“ (3. und 7. Heft bei Schöningh in Paderborn) geraten Dr. H. Böbmann, Leipzig, und Frä. G. Steffels, Lehrerin und Schriftführerin des „Vereins kath. deutscher Lehrerinnen“ einander in die Haare. Ersterer resümiert einen Artikel „Die Lehrerin in der Mädchen-Oberschule der Volksschule“ dahin:

„Für die Unterklassen beiderlei Geschlechtes ist die Lehrerin die geborene Vermittlerin zwischen Familien- und Schulerziehung; in den Mittelklassen lege man ihren Schwerpunkt auf die Führung von Mädchenklassen; die Oberklassen von Mädchen aber vertraue man der Führung eines Familienvaters an; doch erteile die Lehrerin in dieser Oberstufe auch einige Stunden, um ihr geistige Anregung als Ausgleich zu geben und sie in den Stand zu setzen, ihre Anschauungen über Kinderpsychie und Unterrichtsform zu ergänzen aus der unentbehrlichen Praxis.“ —

Frä. Steffels kommt in ihrer Antwort zum Schlusse: „Im Interesse der Mädchenbildung und -erziehung, im Interesse der Zukunft unseres Geschlechtes und unseres Volkes, das so laut und eindringlich nach guten Müttern, echten

Frauen ruft, vertraue man gerade die Mädchenoberklassen berufstüchtigen, eifrigen und erfahrenen Lehrerinnen an.“ —

4. Staatliche und freie Schule in Frankreich. Im Kampfe zwischen der staatlichen Elementarschule und der freien Schule, der in Frankreich als Folge des Kulturkampfes sehr lebhaft entbrennt, sind folgende Zahlen belehrend: Frankreich zählt zur Zeit 66 444 Staatsvolkschulen. Darunter befinden sich aber 12 389, deren Durchschnittsschülerzahl 13 bis 14 beträgt und die also hinter der gesetzlichen Ziffer 20, die die Gründung einer staatlichen voraussetzt, weit zurückbleiben.

5. Höheres Schulwesen Oesterreichs. Mittelschulen sind in Oesterreich laut „kath. Volksch.“ in Brixen 391, und zwar 254 Gymnasien und 137 Realschulen; von ersteren sind 123 deutsch, 52 tschechisch, 19 polnisch, 6 italienisch, 6 ruthenisch, 5 serbokroatisch und 13 utraquistisch; von den Realschulen sind 77 deutsch, 43 tschechisch, 11 polnisch, 4 italienisch und je 1 serbokroatisch und utraquistisch. Vom Staate werden 193 Gymnasien und 100 Realschulen erhalten, von Ländern und Städten 19 Gymnasien und 34 Realschulen, von Bischöfen und Orden 22 Gymnasien und 1 Realschule. Die meisten Gymnasien hat Böhmen (67), dann folgen Galizien mit 55, Niederösterreich mit 35, Mähren mit 30 usw. An Realschulen hat Böhmen 42, Mähren 33, dann folgen in weitem Abstand Niederösterreich mit 21, Galizien mit 12 usw. Die Zahl aller Gymnasien beträgt 89 432, die aller Realschüler 45 494. Ein Gymnasium wird im Durchschnitt von 352, eine Realschule von 332 Schülern besucht.

6. Kritik in unsern Reihen. * Wir haben schon des Oestern die Wahrnehmung gemacht, daß die Leserschaft unserer Gesinnung in der Beurteilung unserer Zeitungen und Zeitschriften einen sehr strengen, kritischen Maßstab anlegt; dies gilt ganz besonders auch von uns konservativen Lehrern. Gar bald sind wir bereit, über diese oder jene Fachschrift ein abfälliges Urteil auszusprechen. Kommt während des Jahres einmal ein Artikel, eine Abhandlung oder auch nur eine kleine Notiz, die uns nicht gerade konveniert oder wie man zu sagen pflegt, nicht in den Kram paßt, drohen wir auf den Semesterwechsel hin mit dem Blaustift und einem festen „Refüse“. Wir möchten eine Zeitschrift kennen, die immer das zu schreiben versteht, was allen Hunderten und Tausenden von Lesern gefällt. Durch eine freie Meinungsäußerung in den Spalten huldigt eine Schrift dem Grundsatz: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“. — Eigentümlich! Blättern anderer, gegnerischer Richtungen gegenüber sind wir oft viel toleranter! Wenn diese nicht jahraus, jahrein unsere Institutionen und unsere Weltanschauung angreifen oder belächeln, dann ist man schnell mit der Entschuldigung bereit: „Früher war das Blatt schärfer und aggressiver, es hat sich gebessert“. Und wenn doch hier und da etwas Beleidigendes erscheint, dann hört man wieder: „Man muß das eben in den Kauf nehmen“. — Mein Freunde! Ist das grundsätzlich? Ist das unsere Presse gefördert? Mache jeder die Ruhanwendung!

X

(Fortf. folgt.)